16. Die neuere Zeit.

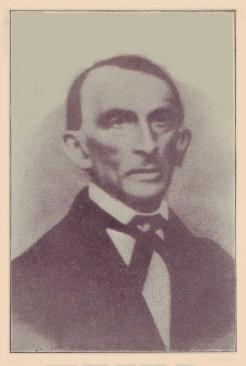
Der Bollständigkeit wegen bleibt uns die Aufgabe, die Zeit von 1821 an zu schilbern. Da die Erkignisse noch in lebhafter Erinnerung sind, werden wir uns kurz kassen können.

Wir beginnen diesen Abschnitt mit dem Lebenslauf der Geistlichen: Nachdem 1821 Johann Gottlieb Schulze gestorben war, wurde Benjamin Friedrich Schade in das hiesige Pfarramt berusen. 1780 in Messendorf bei Lauban geboren, war er nach vollendetem Studium Hauslehrer in der Familie von Rabenau auf Gersdorf, kam dann 1821 in das Pfarramt von Pitschkau und 1822 nach Laubnit. Schon Michaelis 1825 ging er als Archidiasonus nach Sorau.

Ihm folgte Albert Theodor Hellwig, in Lübbenau als Sohn bes dortigen Oberpfarrers geboren. Er war zwei Jahre lang Pfarrer in Leuthen bei Sommerfeld gewesen und amtierte in Laubnitz bis zu seinem Tode 1839. In seinem Lebenslauf wird ihm nachgerühmt: "Geräuschlos wirkte er durch die kräftige Predigt des göttlichen Wortes, das er ohne Menschenfurcht und Heuchelei verkündete, und suchte allen den Weg des Heils zu zeigen. Dienstsertig gegen jeders mann, ein treuer Lehrer seiner Gemeinde, ein redlicher Freund seinen Freunden, in Sanstmut und Versöhnlichkeit gegen seine Feinde, suchte er ohne Falsch dem schweren Beruse zu genügen. Michaelis hatte er sein Amt angetreten, Michaelis sollte er zum letzten Male die Botschaft des Heils verkünden." Er starb an der Schwindsucht im Alter von 43 Jahren, sieben Monaten.

Nach Ablauf des Witwenjahres stand das Pfarrhaus ziemlich ein Jahr hindurch leer, da der nach Laubnitz berufene Rektor Lehmann aus Guben die Gemeinde mit seiner Zusage hinhielt und schließlich abschrieb. Am 1. April 1841 übernahm Pastor Ernst Iulius Friderici die Pfarre. Er war 1805 als Sohn des Marstallverwalters Johann Gottsried Friderici in Görlitz geboren. Die Kriegsjahre 1812/14 brachten die vorher wohlhabende Familie in drückende Armut, die Eltern starben rasch hintereinander, wodurch er gezwungen wurde, im jungen Alter von 14 Jahren sich selbst

zu unterhalten. Mit wenigen Talern bezog er die Universität Breslau, wo er in einem Onkel einen treuen Helfer fand. So wurde es ihm möglich, sein Studium zu vollenden. Nach einigen Hauslehrerstellen kam er 1835 in das Amt eines Rektors und Hilfs-predigers nach Lieberose und wurde 1841 hierher berusen.



Baftor Friderici (1841-73).

Ueber 30 Jahre hat Friberici die hiefige Pfarre verwaltet und ähnlich wie einst Pastor Küsel auf allen Gebieten des Pfarramts eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet. Seit Pastor Küsels Zeiten war wenig an den firchlichen Gebäuden geschehen, besonders das Pfarrshaus war arg vernachlässigt, der obere Stock konnte nicht mehr bewohnt werden, große Löcher in den Wänden hatte man mit Werg verstoptt, die Fensteröffnungen mit Brettern vernagelt. Da das

ganze Haus sehr baufällig war, beschloß man einen Neubau, der im August 1842 begonnen und im September des folgenden Jahres beendet und bezogen wurde. Er verursachte einen Kostenauswand von 1766 Thl., wozu die Gemeinde aus der Kirchenkasse 300 Thl. bar und ebensoviel aus dem Verkause des auf dem oberen Kirchenwege niedergeschlagenen Kirchenbusches erhielt. Von dem Patron konnten weder Pfarrer noch Gemeinde eine Unterstützung auf ihre



Pastor Ulrich (1875-93).

Bittschreiben hin erhalten. Während des Baues wohnte der Pfarrer mit seiner Familie in dem Gedingehause der Schölzerei.

Aber nicht nur in ber äußeren Berwaltung, auch in der rein pfarramtlichen Tätigkeit hat Friderici Tüchtiges geleistet. Er besaß vor allem eine schöne Predigtgabe und verstand es mit heiligem Ernste der Gemeinde den Weg zu Gott zu zeigen, wie so manche Predigtentwürse, die sich in den Akten vorsinden, erkennen lassen. Wenn im Gegensatz zu der damaligen Zeitströmung, die auch das kirchliche Leben auf den Dörfern schädlich beeinflußt hat, der Kirchenbesuch in Laudnitz recht rege blieb, so war das ein schöner Segen, den Gott der treuen Arbeit dieses Mannes schenkte.

Friderici starb im November 1873. Die Neubesetzung der Pfarr=



Baftor Semrau (1894-1909).

stelle verzögerte sich, weil die Gemeinde einen von der Behörde bestimmten Geistlichen absehnte und ein anderer freiwillig verzichtete. So zog erst im April 1875 mit Friedrich Alexander Eugen Ulrich ein neuer Bastor in Laubnit ein. Dieser war 1828 zu Schönfließ in der Neumark als Sohn eines dortigen Apothekers geboren und

hatte von 1861 an das Diakonat in Sonnewalde inne gehabt. Ein lebhafter Mann, mit reichen Gaben ausgestattet, hat er bis zu seinem Tode 1893 in Treue hier gewirkt. Sein Gedächtnis lebt noch heute in der dankbaren Erinnerung vieler Gemeindemitglieder.

Von 1894—1909 verwaltete **Karl Friedrich Semrau** das hiefige Pfarramt. 1863 in Thorn geboren, wurde er nach vollendetem Studium Hilfsprediger an Bartholomäus in Berlin, dann Pfarrverweser in Alt-Bliesdorf und Alt-Landsberg. Die Sorge um die Schulung seiner vier Kinder veransafte ihn, im Mai 1909 Laubnig zu verlassen und einem Ruf nach Köthen in der Mark zu solgen.

Als seinen Nachfolger wählte die Gemeinde den jezigen Inhaber der Stelle, Kurt Wilke, der damals Hilfsprediger in Sorau war.

Nach diesem kurzen Abriß des Lebens und Wirkens der Geistlichen gehen wir zu den wichtigsten äußeren Ereignissen innerhalb der Gemeinde über. Da müssen wir zunächst von großen Bränden berichten, die über zahlreiche Familien Sorgen und Kummer gebracht haben.

Im März 1822 brannten brei Wirtschaften im Oberdorfe ab. (Häusler Lindner Nr. 82, Martin Nr. 84, Bauer Schmidt Nr. 85). Noch trauriger waren die Jahre 1848/49, wo in 18 Monaten 13 Brände, deren boshafte Urheber nicht entdeckt wurden, die davon Betroffenen schwer schädigten. Am 2. Mai 1848 wurde das ganze Gehöft des Bauern Räbiger zerstört, am 29. Mai die Ziegelscheune des Gerichtsschulzen Lehmann am Friedersdorfer Weg vernichtet. Im Juni verlor der Halbhüfner August Schefter Nr. 97 seine Scheune und der Bauer August Lehmann Nr. 56 Stallgebäude und Wohnhaus. 1849 brannte das Stallgebäude und Gedingehaus des Bauern Samuel Lehmann Nr. 50 ab. Für den dort wohnenden Weber Klos und den Knecht Eckert, der das Vieh seines Wirtes rettete und seine eigene Habe verlor, wurden Sammlungen in der Gemeinde veranstaltet. Im August brannte das ganze Gehöft des Bauern Schefter Nr. 60 und die Gärtnernahrung des George Heinrich Ruiske Nr. 59, im September das Anwesen des Häuslers Schefter (Rädelmacher) nieder, drei andere Feuersbrünste bei den Gärtnern Jentsch Nr. 46 und Lindner Nr. 52 konnten im Keime erstickt werden. Am 4. No=

vember verlor der Häusler und Wächter Johann Heinrich Schmidt Nr. 41 alle seine Habe bis auf eine Ruh, die gerettet wurde. Am 9. November stürmte es von neuem; die übervolle Scheune des Bauern Siegmund Schmidt (Fischerbauer) nebst dem Gedingehause stand in Klammen. Der weithin leuchtende Feuerschein rief 19 Sprigen zu Hilfe, und Hunderte von Menschen strömten aus Stadt und Dörfern hinzu, um sich das schaurige Schauspiel anzusehen. Auch das Nachbarhaus des Häuslers Läbisch war in großer Gefahr. Schon zungelten die Flammen aus dem Dache, doch gelang es dem Baftor Friderici, der als Erster die Rettungsleiter erstieg, das Feuer zu ersticken. Am 15. November wurde das Gut des Bauern Gärtner ein Naub der Flammen. Herzbeweglich klagt Pastor Friderici am Schluß seiner Schilderung dieser Unglückszeit: "D herr, mein Gott, gieb' Trost meiner Gemeinde und schenke uns Ruhe und Frieden wieder, strecke aus den Arm beiner Gewalt und Gerechtigkeit und thue Einhalt dem Rathe und Frevel des Gottlosen. Ach, wie tief sinken die Wirtschaften in Schulden, wie verarmt unser Dorf, wenn Du, Gott, nicht bald ein Ende machst solchem Greuel, Herr, erbarme Dich unser! Amen!"

Am 5. November hatte ber Wächter unter der Kirchlinde ein Brieflein gefunden. Die Adresse war nicht verständlich, es schien, als sollte es heißen: An die am Wege Gehenden. — Der Inhalt lautete: An das Dorf Laubniß! Das ist das letze Feuer, das wir angezündet haben. Ihr dürft Euch nun nicht mehr fürchten, wir sind keine Laubnißer. Die Laubnißer haben es sehr an uns verschuldet, wir können nicht anders, unser Gott giebt es uns ein. Es ist eine Strafe für die Bauern. J. G. p. p. R. Auswendig auf der Adresse standen noch die Worte: Gott hilst Euch!

Friberici schlug vor, von allen männlichen Gemeindemitgliedern sich die Handschriften geben zu lassen und, wo nur ein leiser Verdacht war, den Brief dem Verdächtigen zu diktieren, denn es war aller Meinung, daß als Brandstifter nur Leute aus dem Dorf in Vetracht kamen. Sein Vorschlag wurde jedoch nicht ausgeführt, und so blieben die Täter unentbeckt. Man erzählt aber, daß ein Mann auf dem

Sterbebette unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses sich zu der entsesslichen Tat bekannt habe.

Auch aus jüngster Zeit müssen wir von einer großen Feuersbrunst berichten. Pastor Semrau schreibt darüber: "Am 15. August 1904 entstand bei abnormer Dürre in der großen, mit Gerste gefüllten Hofscheune der Schölzerei um 1 Uhr Mittags ein Feuer. In wenigen Minuten stand das lange Gebäude in Flammen. Als nach kaum einer halben Stunde das Dach knisternd einstürzte, fegte der herrschende Südweststurm große brennende Getreidebüsschel weithin über das Dorf. Die wacker arbeitende Feuersprize vermochte gegen das wütende Element nichts auszurichten. Es verbrannten außer jener Scheune noch drei Gehöfte die fast auf den Grund (Apel vor dem Gute, Kunze und Hänisch).

Dieses lette Feuer hatte zur Folge, daß viele Besitzer ihre Schoberdächer durch Ziegeldächer ersetzten oder ihre Wirtschaften ganz neu aufbauten, so daß uns das jetzige Dorfbild nur wenige alte Häuser und verhältnismäßig viele stattliche Höse zeigt.

Bunderbarerweise ist Hermsdorf in letzter Zeit vor Feuersnöten bewahrt geblieben. Die Akten erzählen überhaupt nur von zwei Bränden, die das stille Dorf beunruhigt haben: "1678 entstand bei Ursula Kunzen ein unvorhergesehenes Feuer, in welchem nicht allein gemelbeter Witwen ihr Häuslein und Vorrat verzehrt worden, sondern auch ein alt abgelebt Weib, namens Anna Keuler, jämmerlich in ihrem Bett mitverbrannte. Ein Stück Fleisch und etliche Knochen sind von ihr gefunden, welche in ein Kästlein geleget und hernach auf dem Kirchhof unter die Hermsdorfer christlich begraben wurden."

"Anno 1771, den 14. August, entstand früh zwischen ein und zwei Uhr bei Tzschentke in Hermsdorf ein Feuer, dadurch er Haus, Stall und Scheuer verlor. Es war damals ein schrecklicher Wind, wenn es Gott nicht regiert, daß er nach Friedersdorf gewehet, würde das gute Hermsdorf ein Raub der Flammen worden sein."

Auch sonst hat es an traurigen Ereignissen nicht gefehlt. Am 9. Juni 1852 und am 9. Juli 1853 gingen schwere Hagelwetter über Laubnitz nieder. Über das erste berichtete Pastor Friderici u. A.: "Unter einem entsetzlichen Sturme stürzte der Hagel wie

Taubeneier, zum Teil wie Hühnereier, etliche Hagelkörner in noch größeren Stücken in so ungeheurer Menge herab, daß die ganze Luft weiß war. Es dauerte dieser schreckliche Hagelfall nahe an eine halbe Stunde. In kaum zwei Minuten waren im Pfarrhause 54 Fensterscheiben zertrümmert. Das Wasser floß in Strömen, die Ernte war vernichtet. Die Friedersdorfer Seite hatte es besonders schwer getrossen. Dort stand kein Halm Korn mehr, und die Kartosseln waren total zerschlagen. Die Angst und Bestürzung im ganzen Dorse war groß. Niemand wußte in den ersten Tagen, was wir ansangen und wie es werden sollte. Nur etwa fünf oder sechs Bauern waren versichert. Der Schaden des Dorses an Getreide allein wurde auf sast 18000 Thl. abgeschäßt. Es ist ein schwerer Schlag für unsere Gemeinde, um so mehr, als die Ernte 1851 sehr dürstig war, und die meisten Bauern schon um Pfingsten 1852 Brot kausen mußten."

Zur Erinnerung an das Unwetter wurden mehrere Jahre hins durch am 9. Juni Betstunden abgehalten. Im folgenden Jahre war der Schaden nicht so groß, zumal sich inzwischen fast alle Besitzer versichert hatten. Auch das Jahr 1884 brachte ein Hagelwetter, das vor allem die östliche Hermsdorfer und Friedersdorfer Seite heims suchte und die Ernte total vernichtete.

An der Kirche wurden in der letzten Zeit, von kleineren Arbeiten abgesehen, solgende Reparaturen und Verbesserungen vorgenommen: 1847 wurde der Kirchturm, der noch mit Schindeln gedeckt war, sür 321 Thl. mit Zink und Ziegeln neu gedeckt, um von den hohen Veiträgen für die Brandkasse frei zu werden. Bei dieser Gelegensheit stisteten der Gerichtsschulze Gottlieb Lehmann eine neue Fahne, der Lehngutsbesiger Traugott Stahn und die Bauern Traugott Walter und Daniel Schmidt zwei neue Zisserblätter, auch wurde innerhalb der Gemeinde eine Sammlung zur Beschaffung eines Blizableiters veranstaltet. In seierlicher Weise wurde der Knopf wieder aufgesetzt, nachdem eine neue Urkunde in die Kapsel gelegt worden war.

1872 wurde eine neue Turmuhr angeschafft, vom Schlossermeister Cordula in Zibelle angesertigt.

1884 wurde die Turmspitze neu gebaut und mit Schieferbedachung versehen. An den Kosten in Höhe von 3762 M. beteiligte sich das Kgl. Patronat mit ²/₃ des Betrages.

Im gleichen Jahre erhielt die Gemeinde ein wertvolles Geschenk, indem Herr Amtsvorsteher Lehmann die drei alten Glocken auf eigene Kosten durch die Firma Gebrüder Ulrich in Laucha umzgießen ließ. Die große Glocke stammte aus dem Jahre 1460, die mittlere war 1728 von F. R. Körner in Sorau gegossen, die kleine trug die Jahreszahl 1584; die neue große Glocke ist mit folgender Ausschrift versehen: Dieses Geläute von drei Glocken wurde unter Anrechnung der drei alten Glocken auf Kosten des Herrn Gutsbesigers und Amtsvorstehers Louis Lehmann und seiner Frau Gemahlin Julie geb. Schneller hierselbst, aus Anlaß ihrer filbernen Hochzeit am 10. Mai 1884 gestiftet. — Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die mittlere Glocke trägt die Inschrift: Lobe den Herrn meine Seele, und die kleine: Gott segne und beschütze die Kirchengemeinde Laubnig. — Die große Glocke wiegt ohne Angel 700 kg, die mittelere 350 kg, die kleine 200 kg. Sie enthalten die Töne f, a, c. Der damals neuerrichtete hölzerne Glockenstuhl wurde 1911 durch einen eisernen ersetzt und zugleich eine bequemere Läutevorrichtung angebracht.

1890 wurde der Turmknopf noch einmal herabgenommen und neu vergoldet, wozu auf Anregung der Bauern Traugott Schmidt und August Lehmann und des Häuslers August Apelt in Hermsdorf viele Gemeindemitglieder beigesteuert hatten.

1902 wurden die Außenseiten von Turm und Kirche in Stand gesetzt und zwei Jahre darauf die Kirchtüren erneuert.

Der Kirchhof wurde 1862 vergrößert, indem der Dorfrichter Lehmann einen halben Morgen seines Weinberges für 150 Thl. abtrat. 1908 erwarb die Kirchengemeinde von dem Gutsbesitzer Benzler ein weiteres Grundstück für 300 Mk., das mit einer massiven Mauer umgeben wurde. Der gesamte Kirchhof ist firchliches Eigentum,

Für das Innere der Kirche stifteten unter anderen der Bauer Gottsried Walter das Geländer am Altar 1811, der Bauer Gottsried Schmidt eine Hostienschachtel aus Messing 1813; die Konsirmanden 1868/69 eine silberne Abendmahlskanne, die konsirmierte Jugend 1877 eine Oblatenschale, Frau Gutsbesiger Ernestine Martin geb. Tschentke 1895 und Herr Amtsvorsteher Lehmann 1896 je zwei bunte Fenster. 1889 wurde ein neuer Kronleuchter gesichenkt, dessen Kosten durch eine Sammlung ausgebracht wurden.

1891 wurde die jetige Orgel beschafft, welche die Firma Sauer in Frankfurt a. D. für ca. 5000 Mt. lieferte. Amtsvorsteher Lehsmann schenkte zu den 14 Stimmen noch weitere vier, wodurch die Orgel eine sehr schätzenswerte Bereicherung in den Tonfärbungen erfuhr.

Aus dem kirchlichen Leben ist zu erwähnen, daß 1829 durch die Sinführung der preußischen Agende der Gang des Gottesdienstes eine Umwandlung erhielt. Dadurch kam der liturgische Gesang des Geistlichen in Fortsall; zur Zeit wird nur noch der Segen und beim Abendmahl Sinsehungsworte und Vaterunser nach dem Vorbild der sächsischen Agende von dem Geistlichen gesungen.

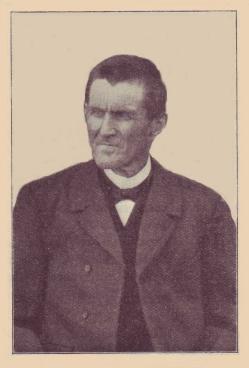
Das firchliche Leben bekam eine tiefgehende Belebung, als am 13. Juli 1854 unter dem Borsitz des Generalsuperintendenten Büchsel in Laubniz die Generalskirchens und SchulsDistitation absgehalten wurde. Die Visitation umfaßte die gesamte Sorauer Ephorie. Es wird erzählt, daß viele Leute, von der Gewalt und Junigskeit der Predigten angezogen, den Visitatoren von einem Orte zum anderen folgten.

1860 wurde auf behördliche Anordnung der Gemeindekirchenrat ins Leben gerusen, der in allen Fragen des äußeren und inneren firchlichen Lebens dem Pfarrer zur Seite stehen soll und 1873 nach Sinführung der Synodalordnung in Preußen die kirchliche Gemeindes vertretung hier eingerichtet. 1896 beschloß man, das vom Kgl. Konsistorium herausgegebene Provinzial Sesangbuch dem Kirchensgesange zu Grunde zu legen.

Die Liebestätigkeit innerhalb der Gemeinde erfuhr eine Regelung und Belebung, als am 1. November 1911 in der Schölzerei eine

Krankenpflegestation eingerichtet wurde, beren Besetzung bas Lazarus-Kranken- und Diakonissenhaus in Berlin übernommen hat.

Allmählich ist unser stilles Dorf burch die neuen Verkehrs mittel seiner Abgeschlossenheit entrissen worden. Sisenbahnen und Fahrsräder haben es in den Verkehr gebracht: 1896 wurde von der Bahn Soraus Grünberg die Teilstrecke Soraus Benau eröffnet, zu gleicher Zeit die Chaussee Syraus Zilmsdorf erbaut. 1884 erhielt



Eduard Schmidt 1839-1909.

Laubnit eine Posthilsöstelle, die 1886 in eine Postagentur umgewandelt wurde.

An den siegreichen Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 haben selbstverständlich auch die waffen- und wehrfähigen Männer unserer Gemeinden teilgenommen; einer davon, der Wlusketier

Traugott Pfeiffer starb im Kriege gegen Frankreich den Tod fürs Baterland. Die Erinnerung an jene großen Zeiten wachzuhalten und die Treue gegen Kaiser und Neich zu pslegen, hat sich der hiesige Kriegerverein zur Aufgabe gemacht. Derselbe war bereits 1861 von einigen Kriegern der Feldzüge in Dänemark, Polen und Baden gegründet worden.

Wir dürfen die Geschichte unserer Gemeinde nicht schließen, ohne



Louis Lehmann 1831-1912

noch etwas ausführlicher zweier Männer zu gedenken, die sich, jeder in seiner Art, ganz besonders um Gemeinde und Kirche verdient gemacht haben: Des Tischlermeisters Eduard Schmidt und des schon mehrsach erwähnten Amtsvorstehers Louis Lehmann. Ersterer war zwar kein Laubnizer von Geburt, er ließ sich erst im 29. Lebens-

jahre hier nieder, wurde hier aber schnell heimisch und verwuchs innig mit dem Leben der Gemeinde. Etwa 35 Jahre hat er dem Gemeindesirchenrat angehört und der Kirche lange Zeit als Rendant tren gedient. Er war ein rastlos tätiger, dabei selbstloser Mann. Das Wohl der Gemeinde und der Bau des Reiches Gottes war ihm Herzenssache. Der Versasser ist ihm auch dadurch zu Dank verpstlichtet, daß er während seiner langjährigen Tätigkeit alle wichtigen Ereignisse des kirchlichen und Gemeindelebens aufgezeichnet hat. Sein Tod wurde von uns als unersetzlicher Verlust empfunden, sein Gedächtnis wird in Segen bleiben.



Rirchliche Baufommiffion.

Louis Lehmann wurde am 29. Sept. 1831 hier geboren und übernahm 1859 die väterliche Schölzerei und damit auch das Amt eines Gemeindevorstehers. 1875, nach Einführung der Sclbst-verwaltung, wurde er Amtsvorsteher. Er war ein Mann von echtem Schrot und Korn, dem arbeiten eine Lust war. Mit Recht durfte ihm die Gemeinde über das Grab nachrusen, daß er für

fie gesorgt habe, wie ein Vater für seine Kinder. In mancherlei Ehrenämtern des Kreises, des Kommunals und Provinziallandtages, sowie der Landwirtschaftskammer hat er auch über die Gemeinde hinaus eine segensreiche Tätigkeit entsaltet und wurde wegen seiner reichen Erfahrung, seiner gründlichen Kenntnis von Personen und Vershältnissen, sowie wegen seines praktischen Blickes und seiner Energie allgemein geschäßt.

Nachdem Lehmann sich von der praktischen Landwirtschaft zurücksgezogen hatte, wurde die Lehnsschölzerei im Jahre 1899 von Gutsbesitzer Benzler käuslich erworben, der 1889 von der Witwe des Gutsbesitzers Wünsche auch das Lehnsgut gekauft hatte. So ist aus beiden Gütern ein großer, schöner Besitz geworden, durch dessen intensive und moderne Bearbeitung auch unsere anderen Besitzer wertvolle Anregung und Förderung erhalten haben.

Der Gemeindefirchenrat setzt sich z. Zt. zusammen aus dem Pfarrer und den Altesten H. Benzler, Jul. Lehmann, H. Jentsch, M. Meißner und E. Hersner. Er bildet zusammen mit den beiden Gemeindevorstehern G. Jentsch-Laubnig und R. Kunze-Hermsdorf die kirchliche Baukommission.

